



## Teil 2: Adolf Mützelburg – Initiator und erster Besitzer der Saalfelder Feengrotten

Mit Blick auf das 100-jährige Jubiläums der Eröffnung „seiner“ Feengrotten im kommenden Jahr muss an jenen Mann erinnert werden, der sich mit Fleiß, Idealismus, Hingabe und Naturverbundenheit der Erschließung der längst vergessenen alten Alaunschiefergrube „Jeremias Glück“ widmete und damit der Stadt Saalfeld sowie der Region zu einem überdurchschnittlich hohen touristischen Bekanntheitsgrad verhalf.

Adolf Mützelburg wurde am 20. Dezember 1870 in Frankfurt/Oder geboren. Er erlernte nach erfolgreichem Schulabschluss den Beruf eines Bankkaufmannes, in welchem er in Berlin erfolgreich wirkte.

Fernab von diesem Geschehen und noch völlig unbekannt für ihn, untersuchte im Jahre 1907 der Saalfelder Hofrat und Gymnasialdirektor Emil Kircher die leicht erhöhte Radioaktivität am Fuße der sogenannten „Gartenkuppen“, einer südwestlich von Saalfeld steil aufragenden Gebirgskette des Thüringer Schiefergebirges sowie im noch immer austretenden Grubenwasser des alten Alaunschieferbergwerkes „Jeremias Glück“ (den späteren Feengrotten).

Die recht interessanten und Erfolg versprechenden Ergebnisse veranlassten Otto Wohlfarth, dem Eigentümer der alten Grube, dieser Angelegenheit nachzugehen und zu vermarkten. Sein Gedanke erfuhr einen beträchtlichen Auftrieb dadurch, dass die einheimische Bevölkerung jenes Wasser sowie den abgesetzten Ocker zu verschiedenen medizinischen Anwendungszwecken erfolgreich anwandte. Die wissenschaftlichen Untersuchungen des im Hohlweg austretenden Grubenwassers, ausgeführt durch eine umfangreiche Wasseranalyse des Institutes von Prof. Dr. Fresenius in Wiesbaden im März 1911, bestätigten eine gewisse medizinische Wirksamkeit des Wassers. Doch aufgrund der zu hohen Schwankungen hinsichtlich seiner chemischen Zusammensetzung und der geringen Konzentrationen seiner Bestandteile war an eine dauerhafte Nutzung noch nicht zu denken. Eine Lokalisierung innerhalb des alten Grubenbaues erwies sich damit als folgerichtiger und notwendiger Schritt zwecks Auffindung der Quellpunkte innerhalb der ein Jahr zuvor entdeckten und reich mit Tropfsteinen und Sinterflächen versehenen Hohlräume.

Otto Wohlfarth beabsichtigte eine hermetische Fassung der jeweiligen Quellpunkte und eine separate Weiterleitung nach übertage zur medizinischen Anwendung. Man hatte schnell erkannt, dass sich die einzelnen Quellpunkte miteinander vermischten und auf dem etwa zweihundert Meter langen Weg bis zum Stollenmundloch im Hohlweg durch Zutritt von Luftsauerstoff chemisch stark veränderten. Sein in den Grundzügen durchdachtes Vorhaben zur Errichtung eines Heilbades musste er allerdings mangels ausreichender Finanzkraft wieder aufgeben. Anfangs stark interessierte Investoren zogen sich infolge unsachlicher Informationen zurück – Wohlfarth sah sich im Stich gelassen.

In dieser schwierigen Situation kam ihm der passionierte Geologe und Kenner der thüringischen Höhlen und Bergwerke, Dr. Hans Hess von Wichdorff, eher durch Zufall zu Hilfe. Er stieß im Rahmen seiner Studien alter Grubenunterlagen auf konkrete Hinweise des alten Alaunschieferabbaues „Jeremias Glück“ und trug damit zur Wiederentdeckung wesentlich bei. Wichdorff war zwar nicht der Erste, der jene Faszination an Form und Farbe vor Ort erblickte, aber gemeinsam mit Privat-Geologe Hermann Meyer (Saalfeld), Prof. Dr. Ernst Zimmermann (Berlin) und weiteren Spezialisten ein glühender Verfechter zur Erschließung der Grube für die Öffentlichkeit. Zu jener Zeit war er tätig als Bezirksgeologe

an der Königlich Preussischen Geologischen Landesanstalt in Berlin und kam vermutlich im Rahmen seiner umfangreichen öffentlichen Berliner Vorträge mit Adolf Mützelburg ins Gespräch. Diesen konnte er schließlich im Jahre 1911 zu einer Fahrt nach Saalfeld und einer Befahrung von „Jeremias Glück“ bewegen.

Angetan von der geradezu märchenhaften Kulisse tief im Berg entschloss sich nun Mützelburg, gemeinsam mit Zahnarzt Dr. Jaenicke (Berlin) als Mitinvestor die alte Grube zu erwerben und aufzuwältigen. Beide hatten zum Ziel, das Wohlfarth'sche Heilbadprojekt zu realisieren und parallel dazu ein Schaubergwerk entstehen zu lassen. Die daraus resultierenden Einnahmen sollten zur Kostensenkung des neu gegründeten Unternehmens, der „A. Mützelburg'schen Heilquellenverwaltung – Feengrotten“, Saalfeld/Saale beitragen. Das alte Bergwerk erhielt damit den neuen Namen „Saalfelder Feengrotten“, vorgeschlagen von H. v. Wichdorf. Er ersann auch die weiteren Bezeichnungen wie „Märchedom“, „Quellgrotten“ u.a.m.

Mützelburg, mittlerweile in Saalfeld ansässig (sein „Rotes Haus“ stand am Ort des heutigen Spielplatzterrains), verfolgte mit großer Umsicht den Verlauf der Erschließungsarbeiten. Ebenso beachtete er aber auch die Ratschläge und Hinweise der einheimischen Bevölkerung. So auch den Hinweis gemäß einer alten Überlieferung, wonach ein Bauer am Ort des später errichteten Quellenhauses mit seinem Pferd in einen mit Ocker gefüllten Schacht eingebrochen sein soll. Nach intensiver Suche wurde diese mit Bohlen abgedeckte Öffnung am Wegesrand tatsächlich aufgefunden.

Mützelburg ließ den Ocker austragen, um Klarheit über den Verlauf des Stollens zu erhalten. Im Zuge dessen gab der Berg dann sein großes Geheimnis preis – einen schmalen Stollen zu einer noch unbekanntem dritten Sohle. Nach schwierigen Aufwältigungsarbeiten und erneuten, in glücklicher Weise gut verlaufenen Gefahrenmomenten, erstrahlte am 23. Dezember 1913 im Scheine der Grubenlichter ein wahrhaftiges Naturwunder, der damit entdeckte „Märchedom“ mit seiner majestätisch anmutenden „Gralzburg“.

Mützelburg fiel nun die Entscheidung leicht, alle Kräfte auf das Schaubergwerk zu richten und andere Pläne vorerst zurückzustellen, doch dieser Weg schien sich zu lohnen. Bereits ein halbes Jahr später, am Pfingstsonntag, dem 31. Mai des Jahres 1914, konnten die ersten Besucher untertage bereits mit elektrischer Beleuchtung begrüßt werden. Die ersten Jahre waren für das noch junge Unternehmen finanziell recht angespannt, obwohl hunderte Schaulustige innerhalb kurzer Zeit herbei strömten. Noch im ersten Jahr seit der Eröffnung mussten die Grotten über viele Wochen wieder schließen – der Erste Weltkrieg hatte begonnen. Danach kamen erneut die Besucher, allerdings sehr spärlich. Nur etwa 12.000 Gäste waren in den ersten fünf Jahren zusammen genommen zu verzeichnen.

Mützelburg versuchte in dieser schweren Zeit alles, um das bisher Geschaffene am Leben zu erhalten und weiter zu entwickeln. Infolge des wirtschaftlichen Druckes ging er nun strikt dagegen vor, eine Erschließung weiterer Schaubergwerke im Umkreis zuzulassen, die etwa zu einer Konkurrenz für die Feengrotten hätten werden können. Dies mündete folglich in einem Zerwürfnis mit Otto Wohlfarth, ausgelöst durch die beabsichtigte Erschließung der noch in dessen Besitz befindlichen Grube „Morassina“ im Schwefelloch bei Schmiedefeld. Die gerichtlichen Auseinandersetzungen endeten 1916 schließlich in einem Vergleich zugunsten des Klägers Wohlfarth. Die Beklagten A. Mützelburg und Dr. Jaenicke hatten hiernach zu gleichen Teilen etwa 13.000 Mark bis zur Jahresmitte 1917 aufzubringen. Im Gegenzug wurde Otto Wohlfarth jedoch verpflichtet, in allen thüringischen Staaten einschließlich der preussischen Bezirke auf jegliche Wettbewerbsunternehmen, Schaulustigen von unterirdischen Höhlen, die Gewinnung von Heilwasser usw. zu verzichten, welche den Feengrotten zuwider laufen könnten. Ein ganz ähnliches Schicksal ereilte die Fischersdorfer Schwarzschiefergrube „Hubertus Glück“.

Nach den schweren Jahren des Ersten Weltkrieges erwachte schnell wieder die Sehnsucht der Menschen für alles Schöne und die Natur. Im Jahre 1922 kamen erstmals über 100.000 Besucher nach Saalfeld, um die Grotten zu besichtigen. Diesen finanziellen Aufschwung nutzte Mützelburg insbesondere für Bautätigkeiten und wissenschaftliche Untersuchungen.

Im Jahre 1924 entstand das Quellforschungsinstitut in der noch vorhandenen Alaunsiedehütte. Diese befand sich seit 1764 an der Stelle, die kurze Zeit später zur Baustelle des Quellenhauses erkoren wurde. Im gleichen Jahr begannen auf der zweiten Sohle der Grotten, den „Quellgrotten“, die komplizierten Arbeiten zur Fassung der einzelnen Quellpunkte und -flächen. Sie zogen sich bis zum Jahre 1926 hin als Voraussetzung zur Aufnahme der Mineral- und Heilwasserproduktion. Das ursprünglich angedachte Projekt eines Heilbades im Terrain der Feengrotten wurde mangels Kapital nie realisiert.

Mützelburg ließ in umfangreichem Maße geologische, chemische, hydrologische, mineralogische, balneologische (bäderkundliche) sowie pharmakologische Untersuchungen durchführen. Ausgedehnte medizinische Studien in Verbindung mit der Verabreichung des Heilwassers führten u. a. die Krankenhäuser in Saalfeld, Breslau, Berlin, Hamburg und Weimar durch, welche erfolgreich verliefen. Die Ergebnisse wurden 1927 im von Schweigart & Witting erschienenen Buch „Die Saalfelder Heilquellen – ihre naturwissenschaftliche und medizinische Bedeutung“ dokumentiert.

Trotz warnender Stimmen von Freunden und Kennern der wirtschaftlichen Lage ließ Mützelburg im gleichen Jahr das Quellenhaus erbauen als neue und mondäne Heimstatt des Quellforschungsinstitutes und der Verwaltung sowie im Kellergeschoss als Abfüllort für Heil- und Mineralwasser. Der Bau des Quellenhauses dürfte aus damaliger und heutiger Sicht den wirtschaftlichen Ruin des Mützelburg'schen Unternehmens eingeleitet haben. Hohe finanzielle Verbindlichkeiten schränkten den Handlungsspielraum erheblich ein.

Wirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit und Inflation ließen die Besucherzahlen absinken, gleichbedeutend mit einem zusätzlichen finanziellen Abschwung. Dieser schleichende Niedergang änderte sich auch dann nicht, als ab Januar 1928 die „Saalfelder Heilquellen“ als hochwirksames Heilwasser auf den Markt kamen. Wie schwer es Mützelburg gefallen sein muss, das Unternehmen über Wasser zu halten, geht unmissverständlich aus seiner noch vorhandenen Privatkorrespondenz hervor. In Briefen an seine Schwester Lucie verdeutlicht er mehrfach das Unvermögen, den ebenso in Berlin finanziell angeschlagenen Familienangehörigen helfen zu können. Im Gegenzug bat er mehrfach, anstehende Verbindlichkeiten an ihn endlich zu überweisen. Entlassungen des Personals bis auf ein kaum noch vertretbares Minimum waren nunmehr die Folge. In dieser kritischen Phase versagten ihm auch nationale sowie internationale Verbindungen jegliche Hilfe. Die politische Lage der 1930er Jahre in Deutschland gebot ausländischen Investoren Vorsicht und Zurückhaltung auf dem Kapitalmarkt.

Das letzte Projekt unter Mützelburgs Leitung war die im Jahre 1931 vorgenommene Ausgliederung des heutigen Heilstollens – auch als „Hess-von-Wichdorff-Grotten“ bekannt – aus dem Besucherweg unter gleichzeitiger Einbeziehung der sogenannten „Neuen Grotte“ – heute ihm zu Ehren „Mützelburggrotte“ genannt.

Nach längerer Krankheit, die Adolf Mützelburg über Wochen ans Bett fesselte, verstarb er am 25. Oktober 1931.

Mützelburg hinterließ ein hochverschuldetes Unternehmen. Seine Witwe war aufgrund der gesamten Situation nicht mehr in der Lage, das Unternehmen weiterzuführen. Sie verkaufte es, erstritt sich noch eine angemessenen Rente und kehrte wieder zurück nach Berlin.

Der Kreis und die Stadt Saalfeld übernahmen das Unternehmen am 29. Januar 1932 und führten es vorerst als Offene Handelsgesellschaft (OHG) weiter, um es am 21. März 1932 als neu gegründete GmbH weiter zu führen.

Autor: Bernd Lochner